

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 64 (2014)
Heft: 1

Artikel: Vernachlässigte Aussagen : Jacob Burckhardt. 10 Thesen zur Zeit
Autor: Dietrich, Pitt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vernachlässigte Aussagen.

Jacob Burckhardt. 10 Thesen zur Zeit

Pitt Dietrich

Es gibt Aussagen Jacob Burckhardts, die von der Literatur nicht gewürdigt wurden und doch geeignet sind, das Bild zu umreissen, das er von seiner Zeit gezeichnet hat. Es sind die folgenden 10:

1. Wenn die jeweiligen Postulate vom Staat eine Haupterläuterung des Geistes der verschiedenen Zeiten sind, so wird über unsere Zeit dereinst viel und merkwürdiges zu berichten sein. All diess liegt eben jetzt in stärkster Crisis.¹

Der Satz ist der früheste über die «Crisis», um die sich Burckhardts Zeitdiagnose dreht. Es ist die «grosse Crisis des Staatsbegriffes, in welcher wir leben».² Diese Krise, der Wandel der «Postulate vom Staat», bildet den Übergang vom Staat des «göttlichen Rechtes, mit seiner früheren Willkür über Leben und Eigentum» zu dem das Eigentum und das Leben der Bürger schützenden Verfassungsstaat, zur Republik, und eventuell zur Demokratie. Es ist eine Krise, die von der Literatur nicht behandelt worden ist. Charakteristischerweise taucht sie auch in dem sonst so vorzüglichen Stichwortverzeichnis von Peter Ganz nicht auf, wenigstens nicht unter dem Stichwort «Krise», sondern nur unter dem Stichwort «Staatsbegriff, Crisis».³

2. Die Steigerung des Bewusstseins in der neuern Zeit ist wohl eine Art von geistiger Freiheit, aber zugleich eine Steigerung des Leidens; die Folgen der Reflexion sind dann Postulate, welche ganze Massen in Bewegung bringen können, aber, selbst erfüllt, nur neue Postulate, das heisst neue verzweifelte und verzehrende Kämpfe erzeugen.⁴

Der Satz ist eine Notiz zur Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Sie verrät die Angst vor den politischen und sozialen Kämpfen (den «Kämpfen nach Volksschichten und Classen»), welche von der «Reflexion» herauf beschworen werden, wenn sie das Elend der Unterklassen erfasst. Das «Elend bildet zwar einen Bestandtheil jeder Civilisationsphase, aber früher war es nicht concentrirt und dabei

1 Peter Ganz (Hg.), *Jacob Burckhardt: Über das Studium der Geschichte*, München 1982, S. 136.

2 Ganz, *op. cit.*, S. 324 und passim.

3 Ganz, *op. cit.*, S. 587.

4 Emil Dürr (Hg.), *Historische Fragmente aus dem Nachlass*, Basel/Stuttgart 1957, S. 268.

politisch mundthot. Jetzt wird es laut und wir sind ja im Zeitalter der ewigen Revision.»⁵

Die Befürchtung eines Siegs des Sozialismus bei Wahlen oder Plebisziten ist ein zentrales Merkmal der Burckhardtschen Zeitdiagnose. «Von hier aus [den Wahlurnen, A.d.V.] wird sich dereinst die Hauptcrisis gegen den Erwerbsgenius unserer Zeit erheben»,⁶ heisst es in Burckhardts Bemerkungen «zum besonderen Charakter der Crisen unserer Zeit» (notiert vor 1867).

3. Die Demokratie überhaupt ist als der Durchbruch einer bestimmten Culturstufe im Staat zu betrachten; er tritt ein, wenn die Cultur den einzelnen Schichten oder Casten, welche bisher ihre Träger gewesen, entwunden und Gemeingut geworden ist.⁷

Der Satz findet sich mehrfach, zeitlich zuerst im frühesten Entwurf von Burckhardts Zeitdiagnose (Der Staat in seiner Bedingtheit durch die Cultur).⁸ Er wäre missverstanden, wenn man ihn nur auf Athen beziehen wollte, wo Burckhardt den «Durchbruch der Demokratie» als «Überwältigung des Staates durch die Cultur» bezeichnet.⁹ Bezüglich des eigenen Jahrhunderts spricht Burckhardt vom «Gemeingut-Werden» der «Cultur» in Gestalt der Staatswissenschaften: «Die Staatswissenschaften werden Gemeingut, Statistik und Nationalökonomie das Arsenal, wo jeder die Waffen holt, die seiner Natur angemessen sind.»¹⁰

4. Am Ende kann die Cultur in Gestalt einer Summe von Postulaten und negativen Raisonnements selbst die stärkste Staatsform über den Haufen werfen.¹¹

Auch dieser Satz bekräftigt die schon erwähnte Angst vor den radikalen und sozialistischen Postulaten angesichts einer «Herrschaft geistiger Fluida», wie es sie früher nur auf dem Gebiet der Religion gegeben habe, die jetzt aber «permanent» ist.¹²

5. Die Cultur, der Inbegriff alles dessen, was zur Förderung des materiellen Lebens [...] spontan zustande gekommen ist,¹³ wirkt unaufhörlich modifizierend und zersetzend auf die beiden stabilen Lebenseinrichtungen ein.¹⁴

Burckhardt tritt mit dieser Auffassung der als Cultur aufgefassten Wirtschaft neben den im selben Jahr geborenen Karl Marx mit seiner Basis-Überbau-Lehre. In den insgesamt 6 Durchgängen durch die Weltgeschichte, die er in den Weltgeschichtlichen Betrachtungen durchführt, behandelt Burckhardt die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft und am Ende des Weltmarktes als die wichtigste

5 Jacob Burckhardt, *Werke*, Kritische Gesamtausgabe Bd. 28, Geschichte des Revolutionszeitalters, München/Basel 2009, S. 23.

6 Ganz, *op. cit.*, S. 366.

7 Ganz, *op. cit.*, S. 193f.

8 Ganz, *op. cit.*, S. 323ff.

9 Ganz, *op. cit.*, S. 318.

10 Ganz, *op. cit.*, S. 323.

11 Ganz, *op. cit.*, S. 193.

12 Burckhardt, *op. cit.*, S. 6.

13 Ganz, *op. cit.*, S. 254.

14 Ganz, *op. cit.*, S. 276.

unter den «Entwicklungen des Geistes, welche spontan [das heisst nicht von Gnaden des Staates und der Religion, A.d.V.] zustande gekommen sind». Dem entspricht, dass er neben der Aufklärung oder «Reflexion» den «seit 1815 in gewaltigem Vorwärtsschreiten» begriffenen Kapitalismus (in seiner Terminologie: «Erwerb und Verkehr») als die «jetzige Hauptkraft der Cultur» bezeichnet, ja mit der «modernen Cultur» überhaupt gleichsetzt.¹⁵ Er nennt ihn in seiner Vorlesung über das Revolutionszeitalter «das wahre Gegengewicht» gegen die «Herrschaft geistiger Fluida» in Presse und öffentlicher Meinung.¹⁶ «Jeder rechnet am Ende mit seinem Geldbeutel ab», notiert er dazu.

6. Für den besonderen Charakter der Crisen unserer Zeit ist besonders zurückzuweisen auf F 6–8, wo nachgewiesen war, wie die Cultur heute dem Staat das Programm schreibt.¹⁷

Der Satz kennzeichnet das Zeitalter als das «constitutionelle». Denn es ist die «Cultur», es sind die «erwerbenden und raisonnierenden Classen der 'activen Gesellschaft'»¹⁸, welche «vermöge der constitutionellen Einrichtungen» und «mit Hülfe der absoluten politischen Gleichberechtigung» (das heisst des allgemeinen Stimmrechtes) «sich des Staatsruders bemächtigen» und dem Staat durch parlamentarische Gesetzgebung «das Programm schreiben».

7. Der Staat erfährt, dass er um der Cultur willen vorhanden sein könnte.¹⁹

Der Satz kennzeichnet die politischen Bestrebungen der Zeit als Projekt des «grossen optimistischen Willens, womit die Zeiten seit Mitte des 18. Jahrhunderts erfüllt sind».²⁰ Die Cultur nämlich, welche den Staat so weit als möglich «in ihren Dienst zu nehmen» beginnt und ihm im Sinne ihrer Postulate «das Programm schreibt», ist im Rahmen von Burckhardts «Lehre von den drei Potenzen» (Staat, Religion und Cultur) die Potenz des «Weltlebens und seiner Interessen» und damit des Optimismus. Was in der berühmten Vorlesung über das Revolutionszeitalter der «grosse optimistische Wille» ist, welcher die «Haupttreibkraft» von allem darstelle, das ist in den Weltgeschichtlichen Betrachtungen die «Cultur», welche dem Staat das Programm schreibt. Dass es vor allem die Industrie ist, welche den Staat «in ihren Dienst» nimmt, ist der prosaische Kern dieser Sicht.

8. Die grosse akustische Täuschung, in der wir leben, indem die Reflexion ('das Raisonement') seit 400 Jahren durch die Presse verstärkt bis zur völligen Ubiquität mit ihrem Lärm alles übertönt und scheinbar auch die materiellen Kräfte völlig von sich abhängig hält, während diese vielleicht ganz nahe an einer grossen siegreichen Entfaltung anderer Art sind, oder während eine ganz entgegengesetzte geistige Strömung vor der Thür wartet. Siegt dann diese, so nimmt sie [wie Nationalsozialismus und Bolschewismus es fünfzig Jahre später tun sollten, A.d.V.] die Reflexion sammt deren Trompeten in ihren Dienst, bis wiederum auf ein Weiteres.²¹

15 Ganz, *op. cit.*, S. 322ff.

16 Burckhardt, *op. cit.*, S. 6.

17 Ganz, *op. cit.*, S. 365.

18 Ganz, *op. cit.*, S. 137.

19 Ganz, *op. cit.*, S. 193.

20 Burckhardt, *op. cit.*, S. 20.

21 Ganz, *op. cit.*, S. 246f.

Der Satz, wie der ganze Abschnitt über Geschichte im XIX. Jahrhundert erst nach mehrmaligem Vortrag der Weltgeschichtlichen Betrachtungen eingefügt, stellt einen Widerruf der Beschreibung dar, die Burckhardt in den vorangegangenen Jahren von der durch die «Steigerung des Bewusstseins» angetriebenen «allgemeinen Crisis des europäischen Staatsbegriffes» gegeben hatte.²² Die «grosse Crisis des Staatsbegriffes, in welcher wir leben», verwandelt sich mit diesem Satz in die «grosse akustische Täuschung, in der wir leben».

Der Widerruf findet seine Erklärung in der «siegreichen Entfaltung anderer Art», als die Burckhardt die «von der preussischen Regierung und Armee gemachte grosse deutsche Revolution von 1866»²³ (vollendet durch den «entschieden auf Schwächung des europäischen Revolutionsvolkes kat exochen berechneten Krieg gegen Frankreich»²⁴) interpretiert hat. Er bekräftigt ausserdem das Bild von Geschichte, Mensch und Geist, das Burckhardt auch in der Moderne und gegen sie grundsätzlich festhalten wollte. Sowohl vom «geschichtlichen Wesen», als auch vom Geist wie auch schliesslich vom Menschen als dem Zentrum seiner Geschichtsbetrachtung hat er programmatisch erklärt, dass sie «lange nicht so wesentlich der Reflexion unterworfen sind, wie es scheint, sondern den dunkelsten, durch die Phantasie vermittelten Gefühlen».²⁵

Im Sinne dieses Vorbegriffs von Geschichte und Mensch richtet sich der Satz gegen den Einfluss der zivilisatorischen und politischen «Absichten» auf die Geschichtsschreibung. Er tut dies unter Berufung auf «das Unberechenbare geistiger Contagien, welche plötzlich die Welt umgestalten können».²⁶ Zugleich aber stellt er in Frage, was Burckhardt selbst als das Hauptphänomen der neueren Geschichte beschrieben hat: dass Staat und Gesellschaft seit dem Freiheitskampf der Niederlande und den grossen Revolutionen der Engländer «unter die stärkste Herrschaft der Reflexion geraten. Es meldet sich die Idee der Volkssouveränität».²⁷

9. Es gibt nur ein Mittel für die Mächtigen, die in und über den Einzelvölkern sich als dunkler Drang erhebende Demokratie zu hemmen oder abzuschneiden: Die Völker müssen dahin gedrängt werden, ihrer alten schon sehr im Abschleifen begriffenen Gegensätze wieder bewusst zu werden und ihre Kräfte gegeneinander zu messen. [Denn] aus grossen Nationalkriegen geht immer wieder zentralisierte militärische und je nach Umständen monarchische Macht hervor (das heisst bis jetzt).²⁸

Der Satz bringt das Urteil über die Konterrevolution auf den Punkt, als welche Burckhardt die mit den Mitteln des alten Staates bewerkstelligte Gründung des Deutschen Reiches dargestellt hat. Vergleiche «Ursprung und Beschaffenheit der heutigen Crisis»²⁹ sowie die Vorlesung «Über das Revolutionszeitalter»: «die Dynastien», wenn sie dem preussischen Beispiel folgten, «bringen es möglicher Weise noch sehr weit und unterwerfen die europäische Welt sogar im absolutistischen

22 Ganz, *op. cit.*, S. 322ff. in Verbindung mit S. 330.

23 Ganz, *op. cit.*, S. 373.

24 Ganz, *op. cit.*, S. 359.

25 Ganz, *op. cit.*, S. 171 und 229.

26 Ganz, *op. cit.*, S. 246.

27 Ganz, *op. cit.*, S. 322 in Verbindung mit S. 134ff.

28 Dürr, *op. cit.*, S. 262.

29 Ganz, *op. cit.*, S. 366ff.

Sinne wieder».³⁰ Hierzu: Von den Kriegen vor 1789 «hat man das Gefühl, [...] dass die Regenten sie hätten führen oder unterlassen können; von den jetzigen ahnen wir, dass sie unternommen werden, um Revolutionen abzuschneiden oder zu kanalisieren, was freilich nicht immer zu gelingen braucht».³¹ Zugrunde liegt, dass Burckhardt den Versuch der «erwerbenden und raisonnierenden Classen» im preussischen Landtag, sich «durch Entscheidung über Budget und Dienstzeit der Staatsgewalt zu bemächtigen», als eine von Bismarck vereitelte Revolution beurteilt hat: «sobald es sich nämlich darum handelt, eine drohende Revolution abzuschneiden, vollziehen sie [die Dynastien, A.d.V.] selber etwas, das als Aequivalent einer solchen gilt und alle Waffen in ihren Händen concentrirt.»³²

Zwei Dinge erhellen daraus: 1. die von Burckhardt freilich so nicht ausgesprochene Erkenntnis, dass der Aufstieg der Demokratie in Europa, wenn überhaupt, nur durch diejenige «Ära von Kriegen» zu verhindern war, in die Europa nach Burckhardts mehrmaliger Erklärung mit den Bismarckschen Kriegen eingetreten war. 2. dass Burckhardt der damit «abgeschnittenen» Demokratie keine Träne nachgeweiht hätte: «als eine intelligente Herrschergewalt, für die Dauer», sei die preussische Dynastie aus dem Krieg hervorgegangen, schreibt er in seinem berühmtesten Brief am 26. April 1872.³³ «Der blossen Lüsternheit nach sogenannten Verbesserungen» werde man in Zukunft «mit einem Hinweis auf die unermesslichen Leiden und Verluste antworten», heisst es in der ersten Reaktion auf den deutsch-französischen Krieg in den Weltgeschichtlichen Betrachtungen.³⁴ Spätere briefliche Äusserungen zeigen ein ähnliches Muster: 1875 spricht er – pars pro toto – «von dem sich allerwärts aufbäumenden erbarmungslosen Optimismus, bis auf die Arbeiter herab, welche im Wahn stehen sich ein Wohlleben erzwingen zu können das in keinem Verhältnis mehr zum allgemeinen Zustand der Gesellschaft stände. Am Ende wird die Weltschlacht zwischen Optimismus und – nicht Pessimismus, sondern nur Malismus (verzeihen Sie das fade Wort) geschlagen werden»,³⁵ denn: «eine Gewalt, die den Massen ihr Halt's Maul zurufen kann – wozu vorderhand noch nicht die leiseste Aussicht vorhanden ist – kann beinahe nur aus den Bösesten hervor gehen und haarsträubend wirken.»³⁶

Was der preussischen Dynastie nicht gelungen war, wird also Aufgabe der «terribles simplificateurs». Er könne diesen aber durchaus eine «Lichtseite» abgewinnen: «wie über das ganze Streberthum» [die ihrem Optimismus frönenden Sozialisten, A.d.V.] «der blasse Schrecken des Todes kömmt, weil wieder einmal die wirkliche baare Macht oben sein und das Maulhalten allgemeine Consigne sein wird».³⁷ Die nicht ausgesprochene Erkenntnis besagt also am Ende: je weiter Demokratie und Verfassungsstaat voranschreiten, umso «haarsträubender» wird die jeweils von Burckhardt skizzierte Alternative.

10. [...] die letzten 100 Jahre eine Zeit des grossen optimistischen Willens [...]. Von diesem grossen hundertjährigen Willen kennen wir nur das Einzelne

30 Burckhardt, *op. cit.*, S. 18.

31 Ganz, *op. cit.*, S. 337.

32 Burckhardt, *op. cit.*, S. 18.

33 Max Burckhardt (Hg.), *Jacob Burckhardt. Briefe*, Birsfelden/Basel 1977, S. 312.

34 Ganz, *op. cit.*, S. 325.

35 Burckhardt, *op. cit.*, Briefe, S. 368.

36 Burckhardt, *op. cit.*, Briefe, S. 422.

37 Burckhardt, *op. cit.*, Briefe, S. 455.

nicht aber: was die Weltgeschichte mit und in uns will. Eine Zukunft wird Hartmann Lügen strafen und uns richtig, sich selbst aber auch wieder unrichtig beurteilen.³⁸

Eine andere Zukunft wird den Pessimismus Burckhardts Lügen strafen und Eduard von Hartmann rechtfertigen – so könnte man den Satz ergänzen, wenn Burckhardt nicht dafür gesorgt hätte, dass er auch bei einer Zukunft à la Hartmann recht behalten werde. Denn: «Es ist auch möglich», hatte er wenige Sätze vorher gesagt, «dass mit dem an sich blinden Willen der Veränderung (welche ohnehin durch den landläufigen Optimismus als Fortschritt betitelt wird, auch Cultur, Civilisation, Aufklärung, Entwicklung, Gesittung etc. genannt) etwas Dauern-des (d.h. relativ Dauern-des) beabsichtigt ist, dass ein Stärkeres und Höheres in und mit uns will. Eine künftige Zeit, welche diess unser Krisenjahrhundert als ein Ganzes historisch übersieht, mag diess dann einsehen.»³⁹

Das Rätsel, welches darin besteht, dass die Literatur diese Erwägung kaum je auch nur erwähnt hat, löst sich auf, wenn man zur Kenntnis nimmt, welche Prognose Burckhardt aus der Philosophie des Unbewussten von Eduard von Hartmann excerpiert hat und wie stark diese einer Konsequenz entsprach, die auch er selbst schon einmal gezogen hatte: «p. 348. 351» hatte er excerpiert: «Auflösung der Welt in lauter Republiken, welche zusammen eine Staatenrepublik bilden werden mit gemeinsamem Rechtsschutz; social: die freie Association, mit einheitlicher Organisation von Production und Absatz auf der ganzen Erde, wobei auch der Erdenreichthum in sehr viel schnellerer Progression wachsen werde als jetzt.»⁴⁰

Das war nahe an dem Ausblick auf die «rein erwerbende Welt», mit dem Burckhardt den zeithistorischen Exkurs über «Ursprung und Beschaffenheit der heutigen Crisis» (der «deutschen Crisis»⁴¹) abgeschlossen hatte «Die neuste Rede Grant's», [des amerikanischen Präsidenten], hatte er dort «das vollständigste Programm des als Erwerbs- und [erg. nationalem, A.d.V.] Machtsinn ausgeprägten Optimismus»⁴² genannt: «Ein Staat und eine Sprache» hatte er «als das nothwendige Ziel» des längst von ihm proklamierten «Weltalters des Erwerbs und Verkehrs» bezeichnet. Wenn er dennoch «eine allgemeine Veränderung der Denkweise wie etwa im III. oder IV. Jahrhundert» für denkbar erklärte, so hat er dafür mehr als die «pessimistische Philosophie der heutigen Zeit» (Schopenhauer) nicht anführen können. Gegen den von ihm selbst geführten Nachweis einer nicht nur 100, sondern mittlerweile fast 400 Jahre währenden Geschichte des als Kapitalismus ausgeprägten Optimismus der Moderne konnte dies nicht wirklich ins Gewicht fallen. Der Nachweis, dass es das «im Freiheitskampf entstandene Holland und das in zwei grossen Revolutionen constitutionell und leidlich frei industriell gewordene England» waren, die als «Ursachen und Vorboten der grossen Neuerung» des Revolutionszeitalter zu gelten hatten,⁴³ weisen Burckhardt als einen Historiker aus, der mit seinen Erkenntnismitteln unserer heutigen Welt gewachsen war.

38 Burckhardt, *op. cit.*, S. 26.

39 Burckhardt, *op. cit.*, S. 21.

40 Burckhardt, *op. cit.*, S. 23.

41 Ganz, *op. cit.*, S. 349.

42 Ganz, *op. cit.*, S. 376.

43 Ganz, *op. cit.*, S. 134.